

# Rastower, Kraaker und Fahr binder Bilderbogen

Informationsblatt der Gemeinde Rastow - IG Kultur



## Neues über das Kraaker Schloß

Bei Studien zur Geschichte von Rastow und Kraak anlässlich der 775-Jahr-Feier der Gemeinde Rastow stieß ich auf Berichte des Archivrates Dr. Frierich Lisch, der neben der Komthurei des Johanniterordens auch das „Neue Schloß“ als Jagdhaus des Herzogs beschrieb.

Beim gründlichen Ansehen einer Karte von Wiebeking (ca. 1770) waren dann der Grundriss des barocken Gartens sowie Grundrisse von Gebäuden, offensichtlich Nebengebäuden der Schlossanlage zu erkennen.

Seit der 775-Jahr-Feier Rastows erinnert ein Aufsteller am Ortseingang von Kraak an das herzogliche Jagdschloß. Der Flurnamen hat nach Zülstorff dort den bezeichnenden Namen „Schlossberg“. Einen Artikel in der SVZ über den Ankauf eines Buches aus Privatbesitz durch das Staatliche Museum Schwerin, in dem Einzelheiten des Schweriner Schlosses, der

Festung Dömitz, des Neustädter Schlosses und des „Fürstlichen Jagdhauses Kraak“ beschrieben wurden, hatte ich überlesen. Unser Mitstreiter Jürgen Booß hat mich darauf aufmerksam gemacht. Danke. Bemühungen an das Buch und Informationen heranzukommen, blieben zunächst erfolglos.

Im Jahr 2009 gelang es Dr. René Wiese, an das uns interessierende Material heranzukommen.

Die Aufzeichnungen stammen von 1703. Ab 1706 war das „Fürstliche Jagdhaus Kraak“ fertiggestellt. 40.000 Taler wendete der Herzog dafür auf.

Mit dem Wildpark Jasnitz im Rücken war es lange Zeit herzogliches Jagdgebiet. Aber die Geschichte des Jagdhauses Kraak währte nicht lange.

1733, 27 Jahre nach Fertigstellung, nahm das Schloß bei einem Gefecht der „Lüneburger“ (Reichsexekutionstruppen) und

Kräften des Herzogs Johann Albrecht größeren Schaden.

Wie die weitere Nutzung des Schlosses verlief, was mit den Resten geschah, ist zur Zeit nicht bekannt.

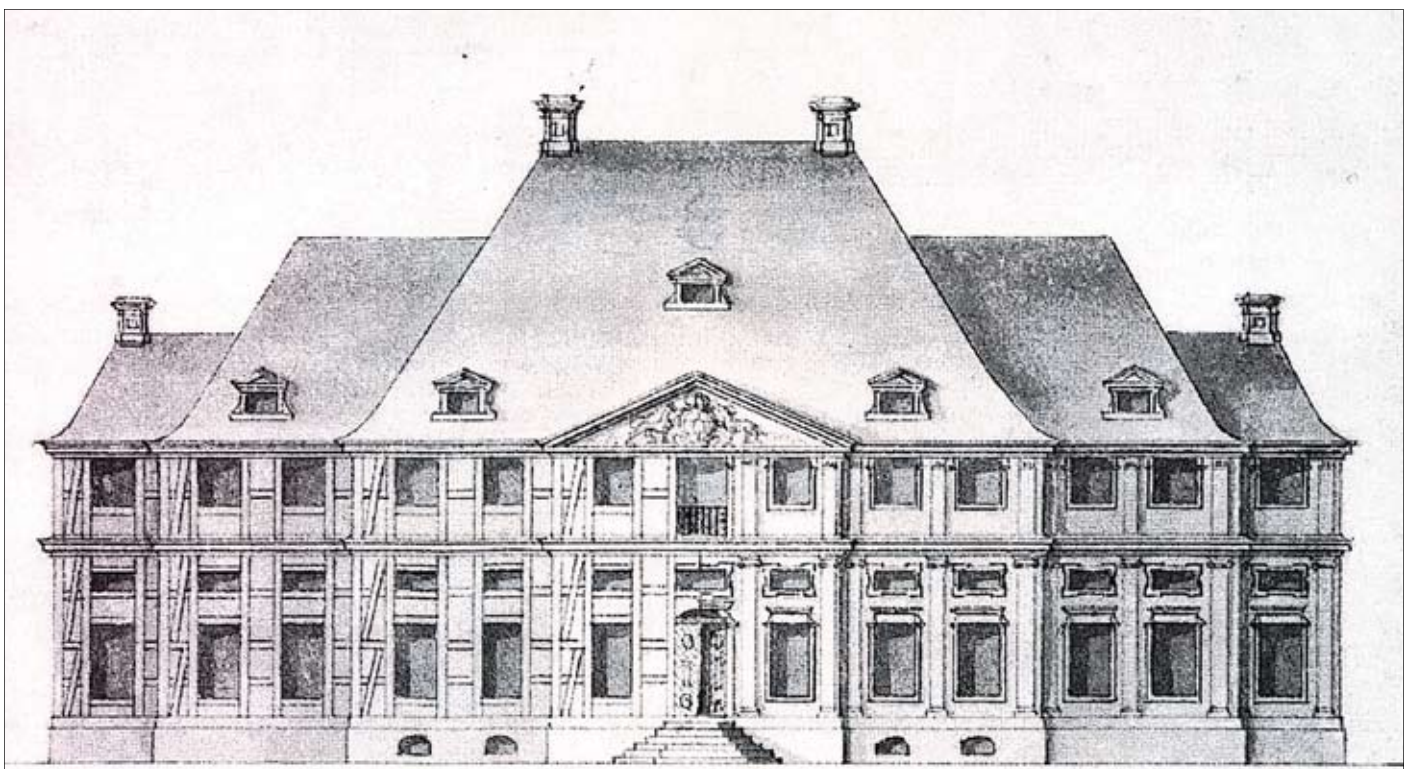
Jedoch wurde bereits 1761 das Jagdschloß Friedrichsmoor mit dem weiten Jagdgebiet in der Lewitz in Nutzung genommen. In der Zeit ab 1733 wird auch der Niedergang des Kraaker Schlosses gewesen sein.

Jedoch die Aufrisse des Fürstlichen Jagdhauses und der barocken Gartenanlage lassen uns die Bedeutung des Ortes Kraak zu dieser Zeit erahnen.

Urteilen Sie selbst, wie sich das fürstliche Anwesen heute in Kraak darstellen würde.

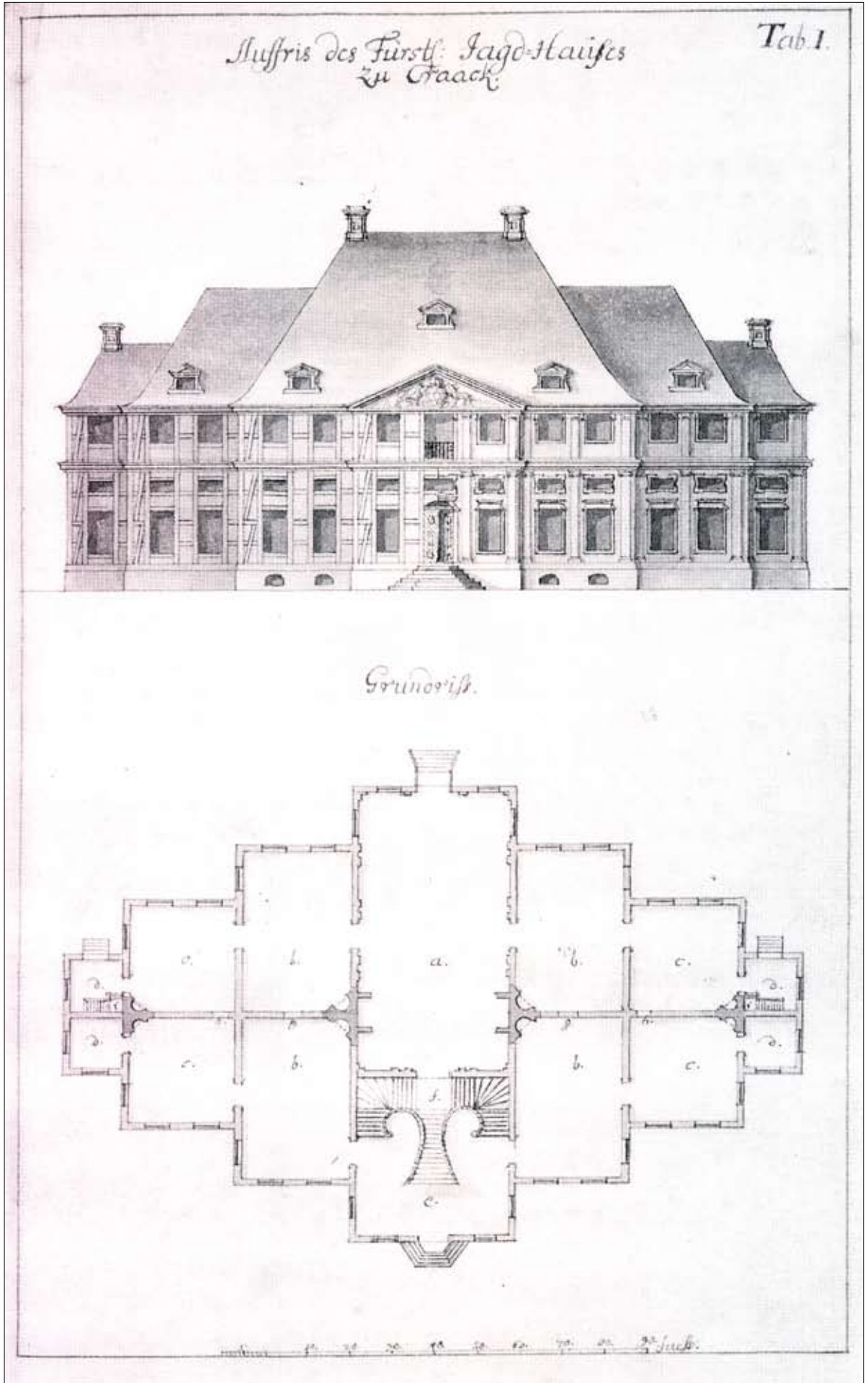
Die Darstellungen sind auf den nächsten zwei Seiten abgebildet.

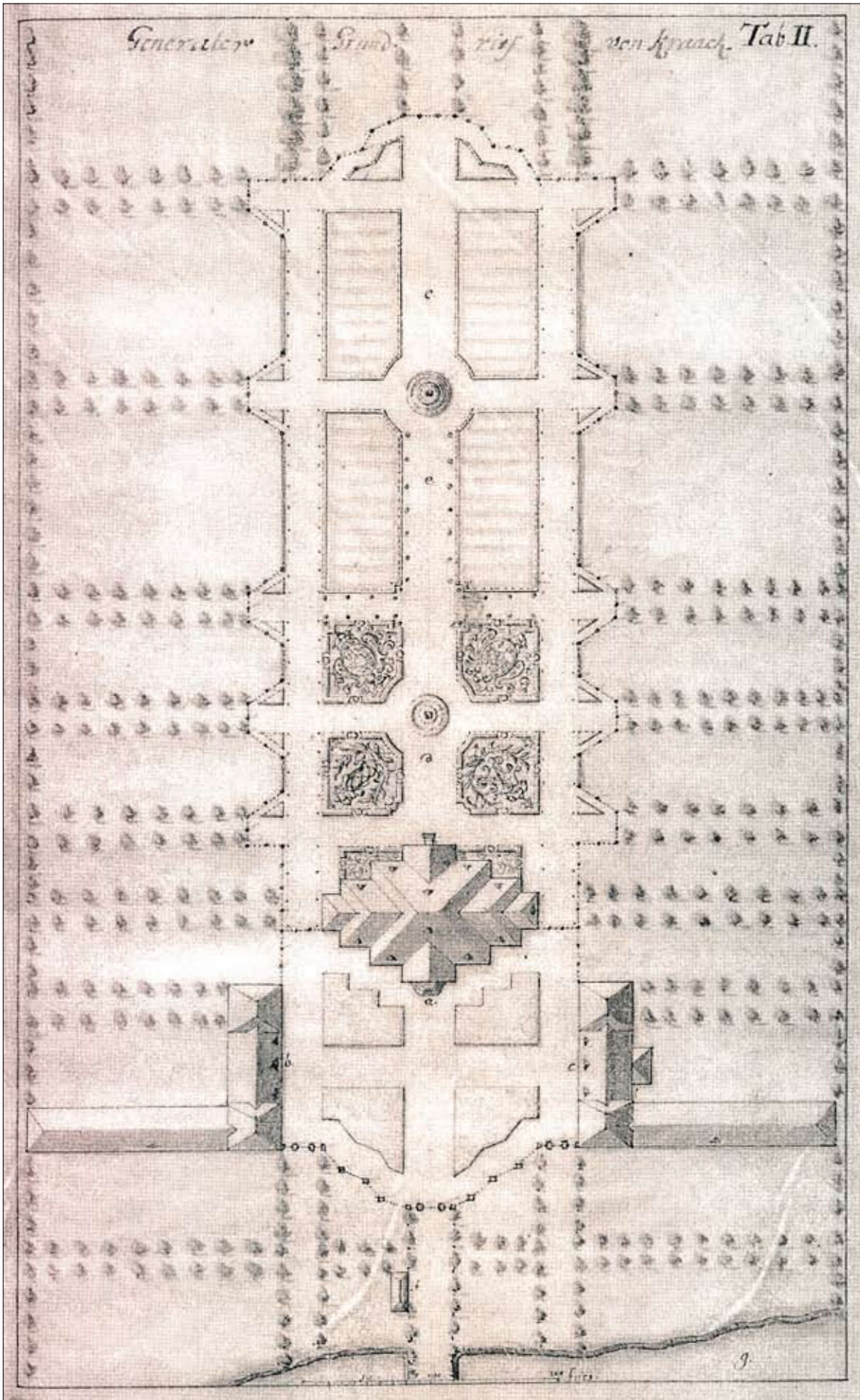
Bernhard Nürnberg



Transkription: Auffris des Fürstl. Jagd-Hauses zu Craack Tab. I.

Die Abbildungen wurden dem Skizzenbuch des Architekten Knesebeck, Staatliches Museum Schwerin, entnommen

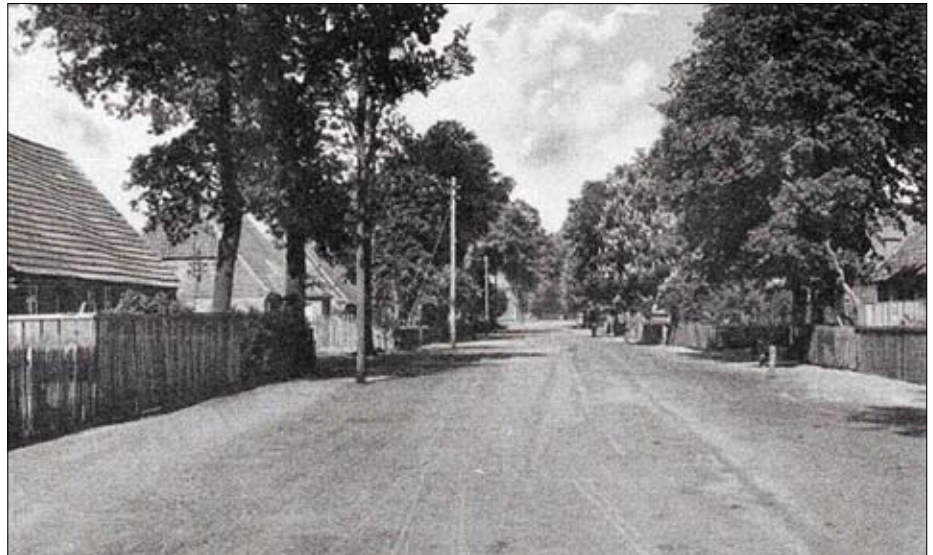




Transkription: Generaler Grundriss von Kraack Tab II.

## Der Straßenbau in der Doppelreihe

Bis 1974 war die Doppelreihe ein einfacher Sandweg, auf dem sich im Sommer Staubwolken hinter den Fuhrwerken und Fahrzeugen bildeten, und in deren Löchern und Senken sich bei schlechtem Wetter große Pfützen bildeten, die dann als Dreckspritzer an den Zäunen und leider auch auf der Kleidung landeten. Das Auffüllen der Löcher durch die Anwohner mit den verschiedensten Materialien, z. B. wurde auch Asche in diese Löcher gegeben, brachte nicht wirklich eine Besserung. Schnell entstanden daneben wieder neue Löcher.



Die Doppelreihe noch als Sandweg auf einer Ansichtskarte

Mit dem Einzug der Technik und der Entwicklung der örtlichen Betriebe verschlechterte sich dieser Zustand natürlich.

So reifte bei Otto Löricke, unserem damaligen Bürgermeister, der Gedanke und der Wunsch, in der Gemeinde feste Straßen zu bauen, sobald es die Möglichkeit einer Finanzierung gäbe.

Die Gemeinde hatte seinerzeit einen Haushalt von 100.000 Mark, aus dem alle gemeindlichen Aufgaben, z. B. die Unterhaltung der Schule, des Kindergartens usw., bezahlt werden mussten.

Anfang 1974 las Herr Löricke einen Artikel in einer Informationszeitung für Bürgermeister, in dem mitgeteilt wurde, dass der Ministerrat der DDR beschlossen hatte, finanzielle Mittel für Maßnahmen zur Dorferneuerung und -gestaltung be-

reitzustellen, wenn die Einwohner einer Gemeinde und die örtlichen Betriebe sich im Sinne „Schöner unsere Dörfer und Gemeinden“ daran beteiligten.

Einige Tage später ergab es sich, dass Herr Löricke auf ein Bier in die HOGaststätte am Bahnhof einkehrte und dort auf Jochen Breuel und Jürgen Schumacher aus Peckatel traf und also mit einem LKW-Fahrer beim Industriebaukombinat Schwerin und dem Brigadier der Betonmischanlage Schwerin Süd ins Gespräch kam.

Im Ergebnis dieser Begegnung konnte die Gemeinde dann den Beton für den Straßenbau beim Industriebaukombinat kaufen.

In der kommenden Gemeinderatssitzung

informierte der Bürgermeister seine Ratsmitglieder Gerhard Podlech, Dietmar Sörgel, Horst Piper, Heinz Freiberg, Helmut Michalski und Günter Garling über das Vorhaben und die Möglichkeiten zur Umsetzung des Straßenbaus in Rastow. Die Ratsmitglieder wurden gebeten, das Projekt Straßenbau in Ihren Betrieben und Organisationen vorzustellen und deren Zustimmung zur Mithilfe einzuholen. Eine Gemeinderatssitzung später wurde der Bau der Rastower Straßen beschlossen und die Aufgaben verteilt.

Um alle Rastower zu informieren, fand im April 1974 im Saal des Gasthauses „Landlust“ eine öffentliche Gemeindevertretersitzung statt, in der der Bürgermeister die Vorhaben der Gemeinde, wie den Straßenbau, weitere Baumaßnahmen, die Planungen für die Badeanstalt usw., vorstellte. Das Interesse der Einwohner war so groß, dass an diesem Abend kein Stuhl mehr frei und der Saal zu klein war. Der eine oder andere Zuhörer war schon etwas ungläubig ob der kühnen Vorstellungen.

Bereits am folgenden Tag wurde mit dem Straßenbau in der Doppelreihe begonnen. In der Frühe rückten die Planiermaschinen und Arbeiter aus den Betrieben an, um das Straßenbett auszuheben. Begonnen wurde am Gasthaus „Landlust“. Herr Löricke selbst musste an diesem Morgen zu einer Versammlung nach Schwerin, wo er jedoch nur körperlich anwesend war, da seine Gedanken immer wieder zur Baustelle Doppelreihe wanderten.

Ursprünglich sollte die Doppelreihe nur eine Betonspur erhalten. Der Bürgermeister war jedoch nicht da und so nutzte Jochen Breuel die Gunst der Stunde und sorgte dafür, dass das Straßenbett etwas

Wolfgang Muske, Gerhard Booß und Günter Bumann beim Straßenbau



breiter ausgekoffert wurde. Jochen Breuel ist es also mit zu verdanken, dass die Doppelreihe zweispurig ist.

Bereits am Abend dieses Tages wurde, beginnend auf Höhe des Tierarztes, die erste Betonschicht gegossen.

In das gemeinschaftliche Projekt Straßenbau brachten sich alle ein. Immer nach dem Feierabend und an den Wochenenden waren die Anwohner der Doppelreihe und viele fleißige Helfer von ZBO, den LPGen, dem Sägewerk, der Tischlerei usw. zur Stelle und gaben der Doppelreihe Stück für Stück ein neues Gesicht. Bisweilen gab es mehr Leute auf der Baustelle, als gebraucht wurden. Oft kümmerten sich die Familien, vor deren Grundstücken gerade gebaut wurde, auch um das Wohl der emsigen Bauarbeiter. So schmierten die Frauen in dieser Zeit viele Brote oder Brötchen und zum Durstlöschen gab es ein kühles Bier.

Für den Transport des Baumaterials hatten die Betriebe die Verantwortung übernommen und so sorgten die Fahrer von ZBO, LPG (T) und LPG (P) sowie des Industriebaukombinates dafür, dass immer die nötige Ladung Kies vom Kieswerk Pinnow oder Beton aus Schwerin-Süd zur Stelle war. Das Sägewerk stellte die benötigten Bohlen zur Verfügung und in der Schmiede Thiel wurden die Eisenpflocke hergestellt, die für den Schalungsbau notwendig waren.

Auf die Fertigstellung der Doppelreihe folgte die Straßenverbreiterung in der Bahnhofstraße, der Straßenbau entlang des Friedhofes zur neuen Schule, die Uelitzer Straße, die Goldenstädter Straße und die Fahrbindler Straße. In Abstimmung mit dem Rat des Kreises Ludwiglust wurde auch die Straße bis nach Fahrbinde gebaut, unterstützt von den Fahrbindern.

Mit dem Bau der Betonspuren war die Doppelreihe jedoch noch nicht ganz fertig. Wieder ergriff Herr Löricke die Initiative und traf sich mit dem Vater von Jürgen Schumacher zu einem Bier in Peckatel. Dieser war pensionierter Betonfacharbeiter.

Der Bürgermeister konnte ihn für sein Vorhaben gewinnen und so fertigte Herr Schumacher in Handarbeit und auf seinem Hof unzählige Betonplatten, mit denen die Gehwege der Doppelreihe gelegt wurden.

Da beim Bau der Fahrspuren kein Entwässerungssystem eingebaut worden war, entschied man sich, zwischen Straße und Bürgersteig einen Sandstreifen zu belassen und diesen mit Sträuchern zu be-



Siegfried Schulz und Wolfgang Muske bauen die Schalung

pflanzen. Auf einer Straßenseite wurde in dem Sandstreifen zuvor aber noch das Stromkabel für die Straßenbeleuchtung gelegt. Diese bepflanzten Streifen hatten nun den Effekt, dass zum einen hier das Regenwasser aufgenommen wurde und versickern konnte und zum anderen die Fußgänger vor Spritzwasser geschützt wurden.

Im Rahmen der dörflichen Gestaltung wurden in den Jahren 1974 und 1975 insgesamt ca. 6000 Pflanzen in den Boden gebracht.

Als in der Gemeinde alle Straßen gebaut waren, feierte Rastow sein Straßenfest.

Bei den besonders fleißigen und verantwortungsbewussten Bauhelfern und allen, die sich um dieses große Straßenbauprojekt verdient gemacht haben, bedankte sich die Gemeinde mit einem Abendessen und gemütlichem Beisammensein, das bis in die Morgenstunden andauerte.

An dieser Stelle möchte ich mich ganz besonders bei Herrn Löricke für das interessante nette Gespräch bedanken. Ein herzlicher Dank gilt Herrn Muske, Frau Schulz und Frau Karsten für ihre Berichte, Hinweise und Bilder. Sie alle haben diesen Beitrag erst möglich gemacht.

Ramona Shembrowskij

## Ein „alter“ Rastower meldet sich zu Wort

Schwerin, am 15. Mai 2009

Es sind nicht immer die einfachsten Wege, auf denen unser Bilderbogen zu seinen Lesern kommt. Umso mehr freut sich das Redaktionsteam über jede Reaktion auf seine Artikel, in denen das Leben in Rastow und die Entwicklung des Dorfes beschrieben werden.

Kurz nach Erscheinen des Heftes 1 des Jahrganges 2009 erreichte uns ein Brief des Dachdeckermeisters Egon Kluth, der inzwischen in Schwerin Zippendorf lebt. Wir geben ihn hier in ganzer Länge wieder.

Schwerin, den 15. Mai 2009

An die Redaktion des  
„Rastower Bilderbogen“  
Rastow

Hallo, Ihr fleißigen Schreiberlinge!

Durch meinen Schulfreund Günther S. erhielt ich den Bilderbogen Nr. 1 – Mai 2009. Mit Vergnügen habe ich ihn gelesen und mich an den vertrauten Fotos erfreut. Lange haben wir denn noch in Familie mit Kindern und Enkeln darüber diskutiert. Das regte mich an, auch in Erinnerungen zu kramen – zumal unsere Familie zu den „alten“ Rastowern zählt. Vor dem Kriege gab es die Familien namens Kluth:

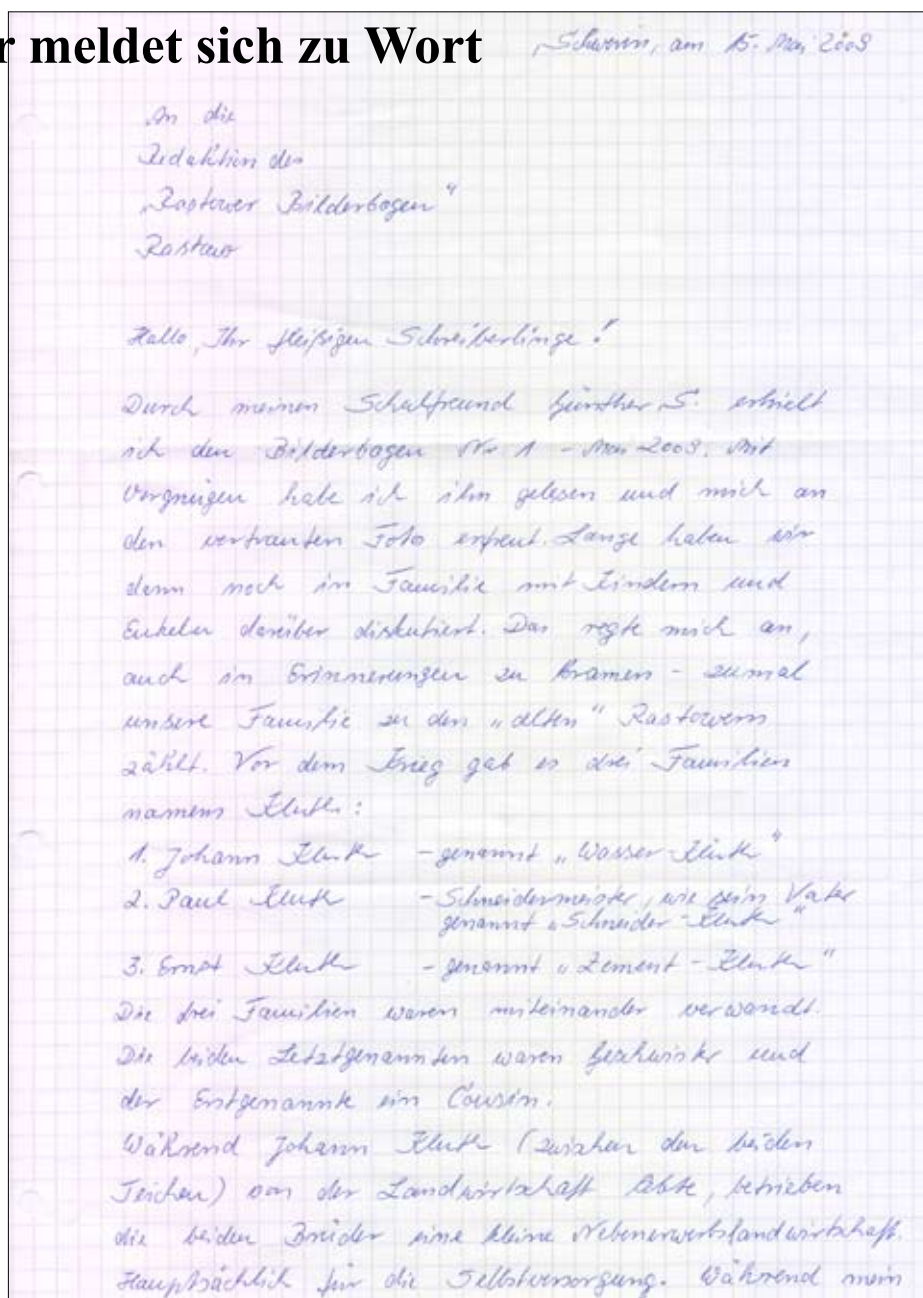
1. Johann Kluth – genannt „Wasser-Kluth“
2. Paul Kluth – Schneidermeister, wie sein Vater genannt „Schneider-Kluth“
3. Ernst Kluth – genannt „Zement-Kluth“

Die drei Familien waren miteinander verwandt. Die beiden Letztgenannten waren Geschwister und der Erstgenannte ein Cousin.

Während Johann Kluth (zwischen den beiden Teichen) von der Landwirtschaft lebte, betrieben die beiden Brüder eine kleine Nebenerwerbslandwirtschaft.

Hauptsächlich für die Selbstversorgung. Während mein Onkel Paul als Herrenschneider die Männer des Dorfes und Umgebung herausputzte, stellte mein Vater Zementwaren aller Art her. In der Hauptsache waren das Dachsteine mit Firshauben, Mauersteine, Brunnenringe, Zaunpfähle, Wäschepfähle, Gehwegplatten, Schmucksteine usw. Es gab wohl keinen Brunnen in der Umgebung, der nicht mit Brunnenringen von Zement-Kluth gebaut war.

Noch im vorigen Jahr konnte ich in Wittenförden ein Dach bestaunen, auf dem



noch die Dachsteine meines Vaters waren. Wenn es heute selbstverständlich ist, dass fast jede Familie ein Telefon und ein Auto hat, so war das damals noch ein Privileg. Aus Kindertagen weiß ich, dass meine Eltern bereits beides hatten. Mein Vater fuhr vor und während des Krieges einen Opel P4. Für uns Kinder war es immer ein Höhepunkt, wenn wir zu besonderem Anlass damit zu Verwandten nach Lulu, Karstädt oder Wismar fahren. Besonderen Spaß machte uns Kindern, wenn es im Sommer an die Ostsee ging – natürlich wurde ein großer „Fresskorb“ mitgenommen.

Ich erinnere mich, dass mein Vater in den letzten Kriegstagen, während eines Fronturlaubs die Räder des PKW mitsamt den Achsen abmontierte, damit das Fahrzeug nicht von der Wehrmacht beschlagnahmt

werden konnte.

Von nun an stand das Auto aufgebockt und zugedeckt – also nicht fahrbereit – im großen Geräteschuppen. Stellmacher Finsterbusch machte die Holzarbeiten für einen Leiter-/Ackerwagen und Emil Thiel baute die Achsen samt Räder an das jetzt landwirtschaftliche Fahrzeug.

Ich kann mich nicht erinnern, dass das Auto nach dem Kriege und dem Zusammenbruch jemals wieder als PKW unterwegs war.

Es gäbe sicher noch vieles aus meiner Jugendzeit zu erzählen, aber ich meine, das hat nur familiären Charakter.

Mit freundlichen Grüßen  
Egon Kluth

## 2012 – Die Freiwillige Feuerwehr Rastow wird 100 Jahre alt

### Helfen in Not ist unser Gebot



Auch die freiwilligen Feuerwehrmänner in Rastow fühlen sich diesem Ehrenkodex verpflichtet.

Im Jahre 2012 besteht die Freiwillige Feuerwehr Rastow 100 Jahre. Was hat Männer und Frauen bewogen, sich in den Dienst der Feuerwehr zu stellen?

Damals wie heute stehen sie bereit, anderen Hilfe zu leisten, ihr Leben für das Leben und das Gut anderer einzusetzen.

Die freiwilligen Feuerwehrmänner sind die ersten am Einsatzort, übernehmen Verantwortung – und handeln.

Einer der dienstältesten Kameraden ist Günther Glöde, der mit über 50 Jahren Dienstzeit immer noch viel Einsatz zeigt. Sicherlich werden wir von ihm noch viel erfahren.

Die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr und die Jugendfeuerwehr veranstalten jährlich das Oster- und Oktoberfeuer. Sie sichern alle Veranstaltungen der Gemeinde mit ihrer Technik und entsprechendem Knowhow ab.



Das alte Spritzenhaus von 1944

Sie sind Freunde, Ehepartner, Väter und vollbeschäftigte Erwerbstätige, die ihre Ausbildung, die Einsätze und die Feierlichkeiten in ihrer Freizeit absichern.

Unterstützen Sie die Kameraden bei der Vorbereitung ihres Jubiläums!

Wer hat alte Dokumente, Fotos oder Ausstellungsstücke und kann diese für eine Dokumentation zur Verfügung stellen?

Schreiben Sie uns Ihre Geschichte, Ihr Erlebnis mit der Rastower Feuerwehr!

Kontakt unter:

Maik Mattern  
Doppelreihe 49  
19077 Rastow  
(0 38 68) 30 04 75

## Wendebauten: Die 2-Bahnen-Kegelsportanlage in Rastow

Mitte der achtziger Jahre plante die LPG „Vorwärts“ Rastow den Bau einer Kegelhalle. Ihr Standort war an der Kreuzung „Fahrbinder Straße“ Ecke „Am Dreieck“ vorgesehen.

Das Wiederverwendungsprojekt stammte aus dem Jahre 1980 und wurde im VE Kreisbaubetrieb Werdau entworfen. Die insgesamt über 45 Meter lange Halle sollte über zwei Kegelbahnen sowie im vorderen, breiteren Teil, über Gast- und Sozialräume verfügen. Im Zuschauerbereich waren 24 Sitzplätze vorgesehen. Von einem Schalthpult aus sollten die Kegel über Seilzug aufgerichtet werden. Durch eine Glaswand abgetrennt, wären weitere 14 Sitzplätze im Gastraum entstanden. Umkleide-, Toiletten-, Wasch- und Duschräume sollten ebenfalls eingebaut werden. Für den Bahnwart war ein kleiner Büro- und Aufenthaltsraum

eingepplant. Der Grundriss des Gebäudes musste den örtlichen Gegebenheiten angepasst werden. So hatte die Werdauer Projektierungsgruppe eine Gasheizung vorgesehen. Da in Rastow zur Bauzeit der Anlage kein Gas anlag, mussten für den Einbau einer Kohleheizung einige Wände versetzt und ein Kohlelager geschaffen werden. Auch der Eingang war an anderer Stelle projektiert worden. Unklar war, wie die Bewirtung in der Kegelanlage organisiert werden sollte. Die Nähe zum „Kulturhaus der LPG Rastow“ (jetzt Gaststätte „Landlust“) war nicht zufällig und eröffnete Möglichkeiten. Ein geeigneter Abstellraum für Speisen und Getränke war in der Kegelanlage nicht vorgesehen. Das heißt, das Personal des Kulturhauses hätte mit Tablett oder Transportwagen die Bestellungen über Hof und Straße transportieren müssen. Kühne Planer konnten sich sogar einen Tunnel für den Warentrans-

port zwischen Kulturhaus und Kegelanlage vorstellen. Durch die Wende und den Einzug der Marktwirtschaft wurde das Bauvorhaben „Kegelsportanlage“ zu den Akten gelegt. Es stand nun die Frage: Was wird aus dem Gebäude?

Unternehmensgründer waren des Problems Lösung. Im Erdgeschoss zog ein Möbelhandel ein. Im Dachgeschoss eröffnete der immer noch in Rastow praktizierende Hausarzt Dipl. med. Ch. Menke seine erste Praxis. Nur kurze Zeit später wurde die Arztpraxis an ihren heutigen Ort verlegt und die Räume wurden wieder zur Wohnung umgestaltet. Auch der Möbelhandel zog aus und Familie Maibaum nutzte die Gelegenheit um in den freigewordenen Räumen ein Handelsunternehmen zu gründen. Die Firma des Kraaker Fuhrunternehmers, Egon Maibaum, wurde am 31.05.1994 mit dem Namen „Tep-

pichwelt-Tapetenwelt“ gegründet.

1997 wurde die Dachgeschosswohnung zum Büro des Fuhrunternehmens umfunktioniert. 1999 wurde Egon Maibaum Eigentümer des Grundstücks. Das Angebot in Maibaums Ladengeschäft umfasst nicht nur Teppichwaren und Malerartikel,

sondern auch Gardinen, Geschenk- und Gartenartikel und vieles mehr.

In diesem Jahr wurde das Unternehmen „Teppichwelt-Tapetenwelt“ 15 Jahre alt, dazu unseren herzlichen Glückwunsch.

Peter Klodner



Blick in die geplante Kegelbahn, die am 31. Mai 1994 zur „Teppichwelt - Tapetenwelt“ wurde. Frau Moldenhauer, die erste Angestellte, Egon und Hanna Maibaum vor dem Geschäftseingang.  
Fotos: privat



## Die 18 Dorfkirchen der Lewitz in neuem Buch vorgestellt



Dorfkirchen der Lewitz

Titelbild des Buches mit einem Blick über die Wiesen auf die Kirche zu Klinken

Nicht nur Naturschutz und Landwirtschaft geben der Lewitz als Landschaft des westlichen Mecklenburgs ihr eigenartiges Gepräge.

Orientierungspunkte an ihrem weiten Horizont sind auch die Dörfer am Rande der Niederung mit ihren ansehnlichen Kirchen und versteckten Kapellen.

Ein neues, 72 Seiten starkes Buch von René Wiese entdeckt, was so bisher noch nie im Zusammenhang gesehen und dargestellt worden ist: die Dorfkirchen der Lewitz vom Mittelalter über die Barockzeit bis in die Neugotik des 19. Jahrhunderts.

Das durch Peter Möller gestaltete und mit Bildern reich illustrierte Werk erzählt

die jahrhundertealte Geschichte von 18 Lewitz-Kirchen im Spiegel historischer Quellen und sagenhafter Überlieferung. Neben Kirchen wie Klinken, und Goldenstätt mit ihrer beindruckenden mittelalterlichen Geschichtlichkeit finden die kleinen Fachwerkkapellen in Conrade und Alt Damerow oder die Barock-Kirche Uelitz ebenso den ihnen gebührenden Platz wie die großen neugotischen Kirchenbauten in Banzkow, Brenz und Raduhn.

Das Buch erscheint in einer ersten Auflage von 500 Stück und kostet 17,20 €. Der repräsentative Band im Format 21 x 21 cm ist in Fadenheftung mit einem Festeinband versehen.

Am 6. Dezember um 17.00 Uhr wird das Buch erstmalig in der Kirche zu Golden-

stätt vorgestellt. Interessierte sind herzlich eingeladen.

Das Buch ist über den Verlag der Galerie K in Rastow, Ziegeleiweg 25, sowie über die Touristinformation in Schwerin und Banzkow zu beziehen.

Peter Möller

### Impressum:

Der  
**„Rastower, Kraaker und Fahr binder  
Bilderbogen“**

wird von der Gemeinde Rastow  
herausgegeben.

### Redaktion:

Interessengemeinschaft  
Kultur, Rastow  
Ziegeleiweg 25, 19077 Rastow  
Die Urheberrechte der Texte liegen  
bei den Verfassern,  
der Bilder bei den Personen,  
die sie beigesteuert haben  
- soweit die Rechte nicht an die Gemeinde  
abgetreten wurden.

Unverlangt eingesandtes Bild- und  
Textmaterial wird nicht zurückgesandt.

Die Redaktion behält sich vor,  
eingesandte Texte zu kürzen.

### Redaktionsschluß

der nächsten Ausgabe ist:  
Mai 2010

Satz & Gestaltung: Peter Möller  
Druck und Verarbeitung:  
Druckerei Digital Design Schwerin